

lich Steiger sind, ferner 3 Söhne einer Wittwe Schmidt, deren Vater im Jahre 1841 in derselben Grube verunglückt ist, ein alter Vater, der seit 40 Jahren anfährt, mit 2 Söhnen, ein Vater mit einem Sohne und einem Schwiegersohne; ein anderer Vater, der mit seinem ältesten Sohne verunglückt ist, hinterläßt eine Wittwe mit noch 8 Kindern. — Eigentliche Rettungsarbeiten können nicht stattfinden, vielmehr ist die Hoffnung, daß sich Einer oder der Andere der Verunglückten noch am Leben befinde, wohl ganz ausgeschlossen. Die gegenwärtig im Gange befindlichen Arbeiten, bei denen es bis jetzt nur möglich gewesen ist ungefähr 20 Arbeiter zu beschäftigen, beschränken sich daher zunächst darauf, die zwischen dem „Hoffnungsschachte“ und dem „Segen-Gottes-Schachte“ infolge der Explosion eingestürzte Strecke wieder aufzuzimmern, um hierdurch die durch den Einsturz unterbrochene Ventilation wieder herzustellen und so wieder gute Wetter in die Strecken zu bringen, welche gegenwärtig noch mit bösen Wetter angefüllt sind. Erst wenn dies gelungen, wird es möglich sein, dieselben ohne Gefahr für Leib und Leben wieder zu befahren. Auch diese Arbeit ist mit erheblicher Gefahr für die Arbeiter verbunden, und muß daher bei derselben mit der größten Vorsicht verfahren werden, um nicht neues Unglück herbeizuführen. Es wird daher noch geraume Zeit vergehen, bis sämtliche Leichen werden herausgeschafft werden können. — Was die Entstehung des Unglücks anlangt, so ist, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, der Direction sowie der technischen Leitung der fraglichen Kohlenwerke ein Vorwurf nicht zu machen. Dagegen ist anzunehmen, daß die abnorme heiße Witterung der letzten Tage das Entweichen der schädlichen Gase aus dem Schachte verhindert hat und daß sich dieselben daher in der Tiefe, und ganz besonders in den alten, nicht mehr im Betriebe befindlichen Strecken angesammelt haben und dort durch die Unvorsichtigkeit eines oder des andern Arbeiters entzündet worden sind. Welcher Art diese Unvorsichtigkeit gewesen sein mag, darüber läßt sich freilich gegenwärtig nichts Bestimmtes feststellen.

— Einem längern Berichte der „Dr. Nachr.“ entnehmen wir noch Folgendes: Wer vom Bahnhofe zu Pötschappel den Weg nach Burgl antritt, der begegnet schon hier und da in Trauer gekleideten Frauen und Kindern, die, in Thränen gebadet, laut ihrem Schmerz Luft machen. Mütter beweinen ihre Söhne, die tief unter der Erde in Stücke zerrissen wurden, Frauen beweinen ihre Männer, die Ernährer der zahlreichen Familie. Zur Rechten steht auf der letzten Höhe das „Huthaus“, der allgemeine Betstuhl, in welchem die Bergleute gemeinsam vor jeder Schicht, deren täglich drei sind, beten und dann namentlich verlesen werden, um sie gehörig controliren und ihre Person constatiren zu können. So waren auch die Verunglückten am Montag früh um 4 Uhr in jenem Saal versammelt gewesen, um ihre Andacht vor dem Einfahren zu verrichten. Es war ihr Morgengebet, aber ihr letztes; denn schon fünf Viertelstunden später waren sie — todt. Ehe man zum „Segen-Gottes-Schacht“ gelangt, führt der Weg am „Hoffnungsschacht“ vorüber. Wilde Rauchwolken wirbeln sowohl aus den Coaksöfen zum blauen Himmel empor, als auch aus den mächtigen Afsen- und Schladenbügeln, die zur linken Seite der Chaussee ihre Hitze dem Passanten stark herüber senden. Geschwärtzte Arbeiter beiderlei Geschlechts kauern traurig in dem Rauche vor der Gluth der Defen, während hier schon Soldaten den Eintritt wehren. Gegen 1000 Schritt davon erheben sich die Gebäude des Segen-Gottes-Schachtes, vor dessen Thore eine große Menschenmenge versammelt steht, von welcher viele Bekannte und Freunde der Verunglückten und ihrer Familie sind. Den nächsten Anverwandten ist der Zutritt ohne Weiteres gestattet. Trauriger, aber bunter sind die Bilder inmitten der Schachthäuser. Lautes Jammern und Wehklagen empfängt den Eintretenden, während die Dampfmaschine ihre Arbeit ruhig fortsetzt, um die Leichname zu Tage zu fördern. Das 900 Ellen lange, blanke, dicke Seil windet sich langsam zur Tiefe hinab und die dabei Stehenden erwarten betrübt die Zeit seiner Wiederkehr. Gensdarmen und Militair sind am Platze, aber keine Störung ist bemerkbar; denn Alle sind zu tief ergriffen von dem Unglück. Den Berg herauf schwanken mit Särgen beladene Leiter- und Bretwagen, die letzte, stille Wohnung wird abgeladen und nach dem großen Kohlenschuppen gebracht, wo die bereits zu Tage geförderten, wenigen Leichen liegen. Der Anblick, der sich in diesem Kohlenschuppen bietet, ist allerdings ein sehr trauriger. Sarg steht an Sarg, und in ihnen ruhen die ersten Ahtzehn, welche heraufgeschafft sind. Einige liegen wie schlafend da, während Andere zerrissen und zerschmettert des Begräbnisses harren. Auf Stroh hingebettet liegen die Todten, die erst heraufgeschafft sind. Wir sahen einen starken, großen Mann, der, von der Stidluft und Wärme im Innern der Erde aufgeblasen, kolossale Körperformationen angenommen. Ueber und über mit Blut bedeckt und geschwärtzt von Dampf und Kohlenstaub bot er ein gräßliches Bild. Eine Todtenfrau war eben beschäftigt, ihn zu reinigen, damit er nur wenigstens kenntlich werde. Die Anderen lagen da, mit Birkenzweigen bedeckt. An den Kopsenden der Säрге stehen die klagenden Frauen, Brüder, Schwestern und Kinder der Todten, der Sargdeckel hebt sich, noch einmal sehen sie den Gatten, den Bruder, das Kind, und ihre heißen Thränen rinnen über die

Wangen. Wir hören, daß ein gemeinschaftliches Grab in der Nähe des „Segen-Gottes-Schachtes“ auf dem Felde alle Todten nach und nach aufnehmen soll. Wie wir schon gestern meldeten, ist ein Bergmann, der etwa 20 Jahre alte Paul, Sohn des Rechnungsführers Paul, am Montag Mittag gegen 1 Uhr in den Schacht hinabgestiegen, um nachzusehen, ob unten noch Rettung möglich sei. Indeß auch er ist gestern Nachmittag, also nach 24 Stunden erst, wieder herausgebracht worden, glücklicher Weise noch am Leben. Er will im Schacht noch laute Rufe um Hilfe gehört haben, und man glaubt in Folge dessen wirklich, daß noch einige Lebende herausgebracht werden dürften. (?) Was die bereits Todten betrifft, so behaupten Sachverständige, daß es wohl gegen 4 Wochen dauern dürfte, ehe alle herausgeholt sind. Freilich dürften sie dann wohl schon ganz in Verwesung übergegangen sein. Die jetzt Herausbeförderten sind noch ziemlich frisch.

— Die „Const. Ztg.“ bringt außerdem noch folgende Einzelheiten: Leider konnte sich die ganze Rettung nur darauf beschränken, die ersticken Mannschaften zu Tage zu fördern. Dieses Werk schreitet aber sehr langsam vorwärts, weil der ganze Bau des Schachtes unter der Erde mit jener Explosion in Trümmern gegangen ist. Jeder Schritt, den man dort weiter vordringen will, muß mit der größten Vorsicht geschehen, und die zerstörten Strecken müssen, soweit die Rettenden vorgebrungen sind, erst wieder in fahrbaren Zustand gesetzt werden. Bis heute (3. August) Vormittag 9 Uhr waren erst gegen 15 Verunglückte zu Tage gefördert, wovon die meisten dem Anblick der sich zudrängenden Menge entzogen, 4 davon jedoch in einem Raum auf grüne Birkenreisler gebettet waren. Sie lagen dort schwarz und verbrannt; der Zutritt ihrer etwaigen Verwandten war gestattet. Als Referent dort war, erkannte ein weinender Knabe in einem der Todten seinen Bruder. Ein verdeckter Korb barg die Ueberreste seines Verunglückten, die, von großer Hitze gleichsam gebraten, ein Legen auf die grünen Reisler gar nicht mehr zuließen. Zwanzig neue Säрге, die dort aufgeschichtet waren, harrten ihrer Bestimmung. Das Entsetzen und Wehklagen der Hinterbliebenen zu beschreiben möge man uns erlassen; das große Unglück selbst ist genug des Wehs. Die Ursache dieses Unglücks ist noch unaufgeklärt und wird es auch wohl bleiben. Ob einer der Arbeiter dem Beamten, der jeden Tag zur Prüfung der Luft erst jene unterirdischen Räume untersucht, mit seinem brennenden Lichte unvorsichtiger Weise vorausgeeilt ist und dadurch die Gase entzündet worden sind, oder ob die vielen schwülen Tage, die wir zeither hatten, die Zuführung frischer Luft durch den Segen-Gottes-Schacht, und von dort weiter durch den Hoffnungsschacht verhindert haben, wer weiß es? Nur so viel dürfte feststehen, daß selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit mehrere Wochen vergehen, ehe beide Schächte in ihrer unterirdischen Verbindung wieder zu befahren sind. Mehr als 20 bis 30 Verunglückte werden täglich wohl nicht ans Tageslicht zu bringen sein, zumal von der andern Seite in den Hoffnungsschacht einzudringen unmöglich ist, weil dort der Schwefeldampf ganz langsam herauszieht, nachdem der directe, schnelle Luftzug durch beide Schächte infolge der eingestürzten Partien gehindert ist. Von Seiten der Behörde ist übrigens Absperrung angeordnet, um den das Rettungsgeschäft hindernden Andrang des Publicums abzuwehren. Das Unglück ist jedenfalls noch fürchtbarer als das zu Lugau. Der Besitzer der beiden, links von der nach dem Windberge führenden hohen Straße gelegenen Unglückschächte ist bekanntlich der durch den Segen des Bergbaus reich gewordene Baron v. Burgl. Derselbe (jetzt auf einer Schweizer Reise begriffen) wird sicher nicht ermangeln, seinen durch den Fleiß der Arbeiter gesammelten Ueberfluß hier in würdigster Weise zu verwenden, und das theilnehmende Publicum wird ihn sicher dabei energisch unterstützen.

— Se. Majestät der König hat von Schwalbach aus telegraphisch befohlen, daß 500 Thaler für die Hinterbliebenen der Verunglückten, „um dem ersten Bedürfnisse abzuhelfen“, aus der königlichen Schatzkammer ausgezahlt werden sollten. Dies ist auch bereits geschehen. In Dresden ist bereits ein Hilfscomité zusammengetreten. Ebenso ist von Seiten des Albertvereins eine Dame des Directoriums nach der Unglücksstätte entsandt worden, um die Hilfsmittel des Vereins in ausgiebigster Weise zur Verfügung zu stellen, und wird der Albertverein, um der ersten Noth entgegenzutreten, für die Pflege innerhalb der Familien und, wenn nöthig, namentlich für Errichtung ambulanter Kochanstalten Sorge tragen. Außerdem hat derselbe bereits um die Genehmigung zu einer Hauscollekte nachgesucht.

Die Expedition des Leipziger Tageblatts ist gern bereit, Liebesgaben zur Unterstützung der Hinterlassenen der Verunglückten anzunehmen.

Finanzieller Wochenbericht.

Die Börse hat die Zuliberechnung hinter sich und sonnt sich im Glanze der Hausse. Vergessen sind alle Beängstigungen der Woche vorher und die Speculation athmet wieder frei auf; ein halber, ein ganzer Monat ist ihr vergönnt zu neuen Heldenthaten,

bis w
Frstur
keit b
Treibe
und
Die C
ebenfo
wollte
beschie

obgl
imme
umzu
beken
den l
eintr
ausu
An
zu
ermi
nam
dünn
nehr
emp
wir
wer
sint

rich
tur
Ch
ein
üb
ge
ze
3
di
2

b
Q
il
a
e
l
c
f